



Guten Montag – Geschichten aus der Heimvolkshochschule

26.11.2018 – Herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke ist der Meister einer Lyrik, die sowohl wortart als auch sprachgewaltig rüberkommt.

Wir haben hier in der Heimvolkshochschule vor zwei Jahren ein Seminar zum Thema Rilke veranstaltet und in Erinnerung ist mir neben den Texten auch die Beschreibung seiner Person geblieben.

Nah – aber nicht zu nah. Das Vorgefühl ohne Erfüllung. Die Reise ohne das Ankommen. Vielleicht muss man so sein, um Zeilen wie die im Herbst-Gedicht verfassen zu können. Neulich ging ich durch die Alleen des Herbstes, der große Sommer war schon einen Tick zu lange vorüber und die Blätter fielen in einem beständigen Strom von den Bäumen.

Es berieselte mich. Plötzlich war da dieses Gedicht.

Geheimnisvoll und in seiner Deutung letztlich so wie Rilke selbst: Beeindruckend und doch unbestimmt.

Eine Metapher des Vergehens mit einem Funken Hoffnung. Schön fand ich das.